



# Liebe Leserinnen und Leser der StrahlenschutzPRAXIS!

## Welche Schwierig- keiten gibt es?

**A**uf die Auswirkungen auf die PRAXIS im angewandten Strahlenschutz kommt es besonders an bei den Beiträgen zum Schwerpunktthema in diesem Heft zu „Strahlenschutz international – wie funktioniert die Zusammenarbeit?“. Renate Czarwinski hat dank ihrer guten internationalen Vernetzung eine breite Palette von Autoren motiviert, auf diese Frage aus ihrer Sicht zu antworten. So können Sie, liebe Leser, gespannt sein auf die Ausführungen der Autoren auch zu den Fragen: „Wie arbeiten wir zusammen? Was muss noch getan werden? Welche

Schwierigkeiten gibt es? Wo läuft es glatt?“ Informiert wird in 11 Beiträgen von „Radiologische Frühwarnsysteme in Europa“ bis zu „Internationale Zusammenarbeit am Beispiel des Tschernobylunfalls“. Wir erfahren viel über Projekte, in denen über Grenzen hinweg zusammengearbeitet und auch geforscht wird und die natürlich immer wieder finanziert werden müssen. Schwer tun sich die Autoren (naturgemäß) bei der Bewertung der Ergebnisse für die PRAXIS.

So sieht Augusto Giussani zum Beispiel, dass die Zusammenarbeit innerhalb der UWG (Uncertainty Working Group) zusätzlich die unterschiedlichen Sichtweisen innerhalb und zwischen den unterschiedlichen Forschergruppen (Physikern, Biologen, Mathematikern, Epidemiologen, Statistikern ...) verdeutlicht habe.

Aber nicht nur Experten aus unterschiedlichen Fachbereichen, sondern auch aus unterschiedlichen Kulturkreisen müssen ja zu gemeinsam akzeptierten Ergebnissen für die tägliche PRAXIS kommen. Dazu braucht es zwar die Entwicklung verbesserter Messsysteme und Auswerteverfahren, diese müssen

aber auch auf derselben Basis aufbauen, damit sie in der PRAXIS funktionieren und vergleichbare Werte liefern.

Immer wieder waren grenzüberschreitende Ereignisse der Anlass, zu verbesserter Zusammenarbeit zu kommen. Aber brauchen wir wirklich ein weiteres Unglück wie in Fukushima Daiichi, um unsere Zusammenarbeit im Strahlenschutz weiter kontinuierlich zu verbessern? Ich stimme Renate Czarwinski zwar zu, die resümiert, dass die Effektivität internationaler Zusammenarbeit auf allen Gebieten insbesondere nach schweren nuklearen und radiologischen Unfällen deutlich werde. Hierbei sei die Kommunikation ein Schlüsselfaktor für den Erfolg einer Zusammenarbeit, bei der eine Vielzahl von Hindernissen, nicht nur sprachlicher Natur, zu überwinden sei.

Die Weiterentwicklung eines optimalen und fundierten Strahlenschutzes aber, die sie auch anmahnt, muss immer auf unserer Tagesordnung stehen. Nur wenn wir, bildlich gesprochen, die gleiche Sprache sprechen, können wir in der PRAXIS auch effektiv zusammenarbeiten. Und ganz besonders wichtig scheint mir, dass wir „den Strahlenschutz“ und seine Ergebnisse auch gegenüber der Öffentlichkeit in gleicher Weise erklären können.

Auch Andy Karam kommt in seinem Forumsbeitrag zu dem Schluss: „And this, in turn, means that we have got to consider how the work that we do might affect – and might be viewed by – society.“ Auch dies ist Strahlenschutz in der PRAXIS.

Und weil lebenslanges Lernen – heute Weiterbildung genannt – der Redaktion der SSP und dem AK Ausbildung am Herzen liegt, sind wir eine Kooperation eingegangen.

Mit dieser Ausgabe der SSP haben wir der Rubrik „Weiterbildung“ ein neues Format gegeben. Unter der Überschrift „Hätten Sie es gewusst?“ werden Sie nun regelmäßig Prüfungsfragen rund um den Strahlenschutz finden.

Zum Schluss noch ein praktischer Hinweis für Sie: Im Rahmen der FS-Jahrestagung 2017 in Hannover, zu der Sie hoffentlich kommen können, wird auch die Mitgliederversammlung 2017 des FS am Montag, dem 9. Oktober 2017, um 18 Uhr im Tagungshotel Wienecke XI stattfinden. Neben den FS-Mitgliedern sind auch Gäste willkommen. Und während Sie sich überlegen, welchen praktischen Nutzen Ihnen die SSP diesmal wohl bringen mag, machen wir schon das nächste Heft.



**Bärbl Maushart**  
Schriftleiterin StrahlenschutzPRAXIS

**Schlüsselfaktor  
Kommunikation**